

Wilhelm Trautschold.

Bei der deutschen Jahrhundertausstellung des Jahres 1906 kamen merkwürdige Dinge zutage: Menzel malte „Impressionen“, als der große französische Impressionist Manet ein Knabe war. Und vor den Landschaftlern von Barbizon malte der Buchholz, den man in Weimar verhungern ließ, malte Kaspar David Friedrich, malte Rohden, malte Rottmann „paysage intime“. Und diese Leute waren nicht etwa Ausnahmen, sondern erwachsen aus reichem Kunstboden, und dieser Kunstboden lag überall in Deutschland auch abseits von den großen Zentren — Heimatkunst! Das zeigte sich bei den vor der Berliner Ausstellung zur Sichtung des Materials veranstalteten lokalen Ausstellungen.

zahlreichen Porträtaufträgen ihren Ausdruck fand. Diese Professorenbilder zeigen alle ein kräftiges Talent für physiognomische Charakteristik und bilden so für die Geistesgeschichte unserer Hochschule wertvolle Denkmäler, die in dieser künstlerischen Form zu schätzen eigentlich unsere Zeit erst wieder anfängt, nachdem jahrzehntlang die Photographie allein geherrscht hat. 1843 wird Trautschold zum Universitätszeichenlehrer ernannt, scheint aber diese Tätigkeit nicht wirklich ausgeübt zu haben. Statt der gewünschten 600 fl. erhielt er nur 200 fl. Gehalt, und ein feinen Wünschen entsprechendes Unterrichtslokal wurde ihm auch nicht gewährt. So zog er es vor, ohne ein Abschieds- oder auch nur Urlaubsgesuch einzureichen, im Mai 1846 Gießen zu verlassen. 1847 ist er in Liverpool, 1848 in Berlin, wo er das Bild Bläfers, des bekannten Rauchschülers, malt, das heute in der Ravenschen Galerie hängt. 1876 ist er dann



Rhenanen auf dem Staufenberg. Nach Trautschold 1843.

Im Mittelpunkte der Gießener Jahrhundertausstellung stand Wilhelm Trautschold, von dem diese Festzeitschrift 6 Bilder wiedergibt.

Ueber Trautscholds Leben ist wenig bekannt. Er ist 1815 in Berlin geboren, war dort um 1832 Schüler Herbig's und ging dann 1836 nach Düsseldorf zu Schadow. Er malte zuerst recht akademisch historische Bilder, Tierstücke, Landschaften mit Staffage, Genreszenen; so erschien 1835 auf der Düsseldorfer Kunstausstellung von ihm eine idyllische Szene im Walde: Der Schweinehirt mit seiner Herde. Bald aber erkannte er seine eigentliche Begabung und wandte sich fast ausschließlich dem Porträt zu. Gegen 1840 taucht er in Gießen auf und malt das Porträt Liebig's, das im Sommer 1841 im Lokal des Kunstvereins ausgestellt wurde. Er lebte mit seiner Frau, einer Engländerin, in dem Hause Liebig-Strasse 15, das heute dem Justizrat Meß gehört, und erfreute sich in der Professorengesellschaft großer Beliebtheit, die in

wohl in London, das zuletzt sein dauernder Aufenthaltsort gewesen zu sein scheint, gestorben, nachdem er im gleichen Jahre noch das Porträt des Gießener Professors Buff auf der Berliner akadem. Kunstausstellung ausgestellt hatte. Am frischsten und unmittelbarsten wirken seine Darstellungen aus dem Studentenleben, in denen er die schwierige und undankbare Aufgabe des Massenporträts durchaus künstlerisch bewältigt. Welch prachtvolle Burschengestalten schafft er in dem Bilde der Rhenania auf dem Staufenberg; welche feine Gelehrten- und andere Typen auf dem Bilde von Liebig's Laboratorium. Welch himmelweiter Unterschied von den schrecklichen Gruppenphotographien unserer Tage mit dem Bierfaß und den Chargierten in der Mitte!

Eins lehrt uns der künstlerische Wert gerade dieser Darstellungen, und das gilt für jeden Künstler: am größten ist die Kunst, die ihre eigene Zeit, ihre eigene Umgebung in ihrem eigenen Geiste gibt — Heimatkunst!

Christian Rauch.